

Vermischtes.

Neue Erdbebe in Val d'Aosta. „Times“ meldet aus Jerusalem, daß dort und in Jaffa gestern vormittag um 11.30 Uhr wieder ein leichter Erdstoß verspürt wurde. In Hebron, wo er stärker war, entstand eine leichte Panik.

Cholera in Bagdad. „Times“ meldet aus Bagdad: In Bagdad am Persischen Golf ist die Cholera ausgebrochen. Der Verkehr zwischen Bagdad und Basra ist eingestellt worden. In Bagdad haben sich fünf Todesfälle ereignet.

Ein französisches U-Boot vermisst. Die die Morgenblätter berichten, wird seit Sonnabend vormittag das französische Unterseeboot „Bramaire“ vermisst. Es hat Sonnabend um 11 Uhr zum letzten Mal durch Funkpruch fünf Meilen westlich von Kap Gris-Nez Nachrichten gesendet und angekündigt, daß es nach Boulogne Kurs nehme, wo es jedoch bis jetzt nicht eingetroffen ist. Das 2. Geschwader ist abgeordnet worden, um nach dem Unterseeboot zu suchen. Versuche vormittag sollten sich auch Wasserflugzeuge an den Nachforschungen beteiligen.

Der Leichenfund in der Wühlheide. Wie aus Berlin berichtet wird, fanden am Sonnabend spielende Kinder in einer Wassergrube in der Wühlheide die Leiche eines Mannes. Da man bei dem Toten keinerlei Ausweise und kein Geld fand, vermutete man zunächst ein Verbrechen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei haben nun ergeben, daß ein Nord nicht vorliegt. Vielmehr hat der Tote, der an starker nervöser Aufregung litt, offenbar einen Schlaganfall erlitten und ist dabei in den Wassergraben gestürzt. Die Verletzungen, die am Hinterkopf festzustellen waren, rühren wahrscheinlich von dem Sturz her. Der Tote war Inhaber einer Gastwirtschaft in Oberhambeweide.

Auffsehenerregender Selbstmord in Paris. Die „Chicago Tribune“ berichtet, daß der französische Marineleutnant Linnard, der dem Gegenstandsbereich im französischen Marineministerium zugeordnet war, gestern in seinem Hotelzimmer durch Erhängen Selbstmord verübt hat. Der Marineminister habe eine Untersuchung über den Selbstmord angeordnet, die vielleicht zu sensationellen Enthüllungen führen werde.

Sum Nörd an der Frau Sophie Gieseler. Ein dramatischer Verlauf nahmen die schon berichteten Ereignisse, die sich dieser Tage in Rauterhofen abspielten. Am 15. März ist die erste Frau des Schmiedemeisters Gieseler gestorben. Er heiratete dann deren Schwester. Diese, die Frau Sophie Gieseler, ging am 21. Juli in den Wald zum Brennholzholen und kam nicht wieder. Als die Suche nach ihr anfangs vergeblich war, und Gieseler seinem Schwiegervater, dem Schmiedemeister Carl Schlichter, davon Mitteilung machte, hat sich der Geist nicht ganz normale Mann so aufgeregt, daß er sich, während sein Schwiegervater Anzeige bei der Gendarmerie erstattete, erhängte. Als die Gendarmerie die Leiche der Frau Gieseler im Walde auffand, erlitt Gendarmeriekommissar Schlichter einen Schlaganfall. Der Mörder ist nicht, wie ursprünglich vermutet, der Vater der Ermordeten, sondern ein Unbekannter, der ihr den Spure nach Gewalt antrat und sie dann erhängte. Nach einer verdächtigen Person, die in der Gegend gesehen worden ist, wird gefahndet.

Bierfacher Mord. Wie aus Raab an der Thea gemeldet wird, hat gestern nachmittag im Gebäude des böhmischen Bezirksgerichts der 18-jährige Hilfsarbeiter Johann Sourada aus Böhmen gebürtig und nach der Tischschloßmaler aufständig, der sich wegen Raub und Einbruchdiebstahl in Haft befand, den Gefangenenaufseher, dessen Frau und zwei Kinder ermordet und sich selbst getötet. Der Mörder hat aus dem Besitz des Gefangenenaufsehers, der auch die Stelle eines Vollstreckungsorgans des Gerichts bekleidet, einen Betrag von 10.000 Schilling geraubt. Nach dem Raubmord hat er noch einen Notzuchtakt in Grollau verübt.

Auf den Spuren eines Massenmordes. In Brooklyn ist man einem grausigen Verbrechen auf die Spur gekommen. Detektive fanden in der Algenkammer eines Hausbauers Leichenteile von zwei Frauen im Alter von 40 Jahren. Weitere Leichenteile, die entweder zu denselben oder zu anderen Verbrechen gehören, wurden darauf in den verschiedensten Bezirken der Stadt entdeckt. In dem bezeichneten Keller fand man ferner zwei Sägen, zwei Hämmer und eine Axt, alle mit Blut besudelt. Bisher gelang es noch nicht, die beiden Ermordeten zu identifizieren. Die gesamte Kriminalpolizei von Brooklyn ist eifrig dabei, den rätselhaften Massenmord zu klären.

Ueberfall auf einen Polizeibeamten. Aus Bostrop wird gemeldet: An der Kreuzung der Westlichen Kleinbahn in Dorset wurde ein Polizeibeamter von mehreren Raubhunden angegriffen und mit einer Bierflasche zu Boden geschlagen, so daß er bewußtlos liegen blieb. Als er wieder zu sich gekommen war, zog er seine Dienstwaffe, schoß auf einen Bergmann und tötete ihn. Der Polizeibeamte mußte schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. Es handelt sich um einen Racheakt.

Blutiger Familienstreit. — Zwei Tote. In Bostrop erschoss ein 19-jähriger Bergmann zuerst seinen Stiefbruder, sodann seinen Stiefvater im Verlaufe eines Familienstreits. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben. Er stellte sich der Polizei.

Die Ehefrau mit der Bierflasche erschlagen. Nach einer Mitternacht aus Ettenbal wurde dort der Delikatessenhändler Hermann Tansberg unter dem Verdachte verhaftet, seine Frau mit einer Bierflasche erschlagen zu haben, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme von 16.000 Mark zu setzen. Der Verhaftete leugnet die Tat.

Dresdner Brief.

Auch eine Volkstanz.

Kennt ihr die Dresdner „Holsoper“? Wer nach den Händelbühnen Gassen kommt, die in der Nähe des Klauaplatzes sich befinden, wie Lützen-, Klau-, Marxgraben, Nordstraße bis zur Doppelstraße und „Och!“ und dort irgend eine Frau mit dem Einkaufsnetz, einen herumlungenden Bubel fragt, der kann es leicht erfahren. Da strahlen die Augen auf, und in einem gewissen geheimnisvollen Ton wird Auskunft erteilt.

Die Holsoper? Uff'n Klauaplatz, die längliche Bude mit den Stufen, das ist die Holsoper. Sie hören schon von weiten singen.

Theater! Dieses Wort übt seinen Zauber aus, sei es auf Ueberbildete, sei es auf Naive, auf große und kleine Leute. Und wenn man meint, das Kino habe der Theaterfreude geschadet, so möchte ich das verneinen. Wer die vier Stufen zur „Holsoper“ emporsteigt und an der Kasse eine Karte löst, kann sich davon überzeugen, daß Kinovorstellungen wohl sehr beliebt sind, doch ein echtes, richtiges Volkstheater nicht verdrängen können.

Dieserfall der Raum, lockende oder spannende Gesichter, begeisterte Juxale, Tränen und dröhnende Fröhlichkeit, dazu Gänzelächeln beweist, daß die Zuhörer an den Vorgängen auf der Bühne lebhaften Anteil nehmen.

Drei Personen beim Fischen ertranken. Nach einer Mitternacht wurde am Sonntag nachmittag auf der Babel zwischen der Glienicker Brücke und Meersee ein mit drei Personen besetztes Fährboot durch eine plötzliche See zum Sinken gebracht. Zwei der Insassen, ein 23-jähriger Kaufmann und ein 17-jähriges Mädchen ertranken, während der Dritte, ein 18-jähriges Mädchen, gerettet werden konnte. — Auf dem Heutener See schlug ein Fährboot, das sich von einem Motorboot schleppen lassen wollte, um. Die beiden Insassen, zwei Geschwister, harrten im Wasser. Das Mädchen konnte gerettet werden, während der Bruder ertrank.

Schießerei eines Diebstahls. Ein Buchhalter in Neumiddorf, der bei der Werbung um ein Mädchen auf den Überhand der Mutter traf, drang in der Nacht zum Sonntag in das Schlafzimmer der alten Dame ein, schoß mit einem Revolver in wilder Weise um sich und traf die Frau in die linke Brustseite. Die Frau versuchte ihm die Waffe zu entreißen. Die Tochter lief auf die Straße und rief um Hilfe. Der Eindringling sprang aus einem Fenster auf den Hof, wo er schwerverletzt liegen blieb. Er wurde als Vollstreckungsangehöriger nach dem Staatskrankenhaus gebracht. Die verwundete Frau wurde ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt.



Ankündigung

Rieser Tageblattes

in die Sommerfrische oder ins Bad wird von uns auf Wunsch prompt ausgeführt. Bei Bestätigung bitten wir die genaue Adresse anzugeben.

Geschäftsstelle des Rieser Tageblattes.



Der Verbrecherschuh. Einem Regensburger Kriminalkommissar ist es gelungen, eine Erfindung patentiert worden, die das Umgehen gelangener Verbrecher verhindern soll. Es handelt sich um einen „Verbrecherschuh“, einen aus Stahlblech hergestellten Schuh, der sich automatisch schließt. Der mit Holz gefüllte Schuh wird über den Strumpf gezogen und ist nach außen hin völlig unauffällig. Sein Verschluss besteht aus einem Haken, der sich an das gehärtete Stahlblech nimmt, keine Hebelstange an sich, selbst ein Schlosser vermag den Schuh nicht ohne Schlüssel zu öffnen. Die Konstruktion des Schuhs legt das Gewicht still, so daß der Verbrecher nur im gewöhnlichen Spazierschritt gehen kann, während ihm Laufen und Abhürten unmöglich sind. Ein Verbrecher, der man einen solchen Stiefel anlegt, soll selbst aus einer Hölle mit gutem Fenster nicht entweichen können. Die Erfindung ist besonders wichtig für Gefangenentransporte.

Ueberbauung einer Rheinbrücke in Wesel. — ein Triumph der Technik. Die im Jahre 1872 gebaute Weseler Rheinbrücke, die nach Material und Tragfähigkeit nicht mehr den Anforderungen des Eisenbahnverkehrs genügt, wird durch eine Brücke aus Stahl ersetzt, die nach dem Diagonalsystem ohne Pfeiler gebaut ist. Die beiden ersten Ueberbauten sind ohne Zwischenfall eingestürzt worden. Auf vier Wagen schob sich die Last von 4000 Tonnen gleichmäßig vorwärts. Die vier Lampen, die die Bewegung der alten Ueberbauten anzeigten, leuchteten gleichmäßig auf. Die umgehende Rasse war durch 24 Arbeiter mit Hilfe von vier Winden in 5 1/2 Stunden über eine Strecke von 1200 Meter bewegt worden.

Ein riesiger Kausus. Bei Andernach sichtet ein Fischer einen riesigen Zug von Wale, der rheinamwärts schwamm. Der Zug war über eine Stunde zu beobachten. Man konnte man die Wale an der Wasseroberfläche sehen. Eine lange Wellenlinie zeigte die Richtung des seltenen Juges an.

Das sind die Folgen. Wiederholt ist in der letzten Zeit von den Wästen der Pariser Restaurants darüber Klage geführt worden, daß an Stelle der üblichen Stoffservietten neuerdings Papierervietten verwendet werden. Jetzt haben die Kassierinnen dazu das Wort ergriffen. Sie weisen darauf hin, daß die Damenwelt heute weit mehr denn vor dem Kriege die Gesichtshaut färbt oder schminkt. Diese Schminke läßt nun auf den Servietten Flecke zurück, die nicht ausgewaschen und auch durch keine andere Praktik wieder entfernt werden können, wobei die Farben der Lippenstifte sich als die gefährlichsten erweisen haben. Die Wäster sind daher, wenn sie sich nicht ihren Wäschebestand sinnlos ruinieren lassen wollen, nicht mehr imstande, den Damen — und damit den Kästen überhaupt die üblichen Stoffservietten zur Verfügung zu stellen.

Die Unkrautbeseitigung in den Korbweidenanlagen.

Die Korbweidenanlagen sind außerordentlich empfindlich gegen Verunkrautung. Demgegenüber steht ihre besonders große Neigung zu verunkrauten. Das macht wertvolle und mit großen Kosten angelegte Korbweidenanlagen im Unkraut ersticht. Über sie erlitt in Bezug auf Untertrag und Güte der Ware herabsetzende Einbußen, daß sie unrentabel wurde. Insbesondere selbst die Lebensdauer der Korbweidenanlage gemindert unter härtester Verunkrautung. Demnach ist die Auffassung von Dr. Wagner-Breslau wohl berechtigt, daß eine Korbweidenkultur genau so unkrautfrei und sauber gehalten werden müsse wie ein Suderweidenfeld!

Die Unkrautbeseitigung beginnt nirgends erfolgreicher als gleich bei der Anlage. Ein tiefes Roggen oder wenigstens ein tiefes Unkraut mit vollständiger Beseitigung des vorhandenen Graswuchses und Unkrautes ist erste Voraussetzung des Gelingens der Korbweidenanlage. Dabei hat man besonders auf die Beseitigung der Wurzelunkräuter zu achten, ganz besonders auf die Quede und auf die Kletterwinde. Sie sind resistent zu vernichten, um alle Wurzeln und Teilstücke nach Möglichkeit herauszubekommen. Dasselbe gilt für die Dikeln und den Kalkstein, deren unterirdische Wurzelstränge man nach Möglichkeit zerstören soll. Wird bei der Anlage gründlich genug vorgegangen, hat man schon den ersten Teil des kommenden großen Kampfes zwischen den jungen Korbweiden und dem Unkraut zugunsten der erstgenannten gewonnen.

Der zweite, ebenfalls entscheidende Teil des Kampfes, erfüllt das erste Jahr der Anlage. In diesem ersten Jahre kann man gar nicht genug gegen das Unkraut tun. Das beginnt schon im zeitigen Frühjahr mit dem Abbrechen der trockenen Weidenrutenblätter und des Unkrautes vom vorigen Jahr. Dadurch wird vor allem das gefährliche Gras völlig vernichtet. Die Wurzelstöcke leiden nicht unter diesem Abbrechen; sie treiben in der Wachstumszeit um so fröhlicher neue Ruten. Dieses Abbrechen soll in jedem Frühjahr wiederholt werden. Es ist eines der wertvollsten Mittel, um Korbweidenanlagen unkraut- und schädlingstfrei zu erhalten. — Ferner soll man im ersten Jahre die Anlage drei- bis viermal im Jahre kräftig durchhacken. Ein- oder zweimal kann man dies mit der Pferdehacke tun, und zwar am besten mit dem sogenannten „Planet“. Voraussetzung hierfür ist, daß die Korbweidenreihen mindestens 50 Zm. weit auseinander gepflanzt wurden, besser noch weiter. Noch wichtiger sind aber die Handhacken, da diese allein ein Herankommen an die einzelnen Ruten gestatten. Die Ruten dürfen dabei nicht im mindesten beschädigt werden. Hier ist mehr Sorgfalt nötig, als z. B. bei Getreiden, ja selbst bei Judderräben. Dabei muß tief und sorgfältig gehackt werden. Namentlich ist jede Quede und jedes Quedenstück erdarmungs- und resistent umzubringen! Sehr gefährlich ist die Kletterwinde; bei ihr muß besonders tief gehackt, ja nachgegraben werden. Immer wieder muß man die aufkommende Winde während der Wachstumszeit durch Hackarbeit vernichten, bis sie nicht mehr kommt. Die Winde ist darum so gefährlich, weil sie die jungen Weidenruten umschlingt, tief in die Rinde einschneidet und dadurch die Ruten unbrauchbar macht. — Findet man beim Hacken Ruten vor, welche von Winden umschlungen sind, dann reißt man letztere nicht von den ersten los, sondern hacke sie nur unten aus, so daß die losgerissenen Windenstücke von selbst verdorren. — Bei der Beseitigung der Dikeln und Brennesseln kann man sich neben der Hackarbeit auch noch des feingemahlten Kalksitz oder ungeölteten Kalkstoffs bedienen, den man ähnlich wie bei der Herabsetzung der Tau auf die Pflanzen streut. Bei Brennesseln kann man auch mit einer 20-prozentigen Kalklösung spritzen. — Ein ganz gefährliches Unkraut in Weidenanlagen ist der sogenannte „Weidenlob“, botanisch „Spätblühende Goldblume“. Mit ihren gelben Blüten durchsieht sie oft die ganze Weidenanlage, namentlich in feuchten Lagen, und ersticht die Weidenkulturen. Ihre Beseitigung kann gar nicht tatkräftig genug geschehen. Man reißt oder hackt die Wurzelstücke während der ganzen Wachstumszeit vom April bis August immer wieder aus. Während der Blütezeit, etwa im August, spätestens September, werden die gelben Blüten der Pflanze abgeschnitten. Im Herbst, von Ende September bis Ende November und im Frühjahr bis Mitte April werden die hohen abgestorbenen Stauden herausgerissen.

Das herausgehackte Unkraut kann man in trockenen Jahren einfach oben liegen lassen. In feuchten Jahren muß man es aus den Reihen herauschaffen, damit es nicht wieder anschießt und die ganze vorherige Hackarbeit zu einer vergeblichen macht.

Hat man bei der Pflanzung und im ersten Jahre eine gründliche Unkrautbeseitigung vorgenommen, wird sie in den darauffolgenden Jahren nicht mehr so viel Mühe machen. Da genügt vielleicht eine einmalige Hacke, die erste mit der Handhacke (Planet), die zweite mit der Hacke. Nach der Hacke und Durchführungszeit richten sich jedoch stets nach der Notwendigkeit und nach der Möglichkeit, sie in den übrigen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieb einzufügen. Auf alle Fälle muß es selbstverständlich sein: Die Korbweidenanlage ist stets unkrautfrei zu halten.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Ries).

16. und 17. 7. 27: kein Niederschlag. 18. 7. 27: 2,1 mm. 19. 7. 27: kein Niederschlag. 20. 7. 27: 4,8 mm. 21. und 22. 7. 27: kein Niederschlag. 23. 7. 27: 8,5 mm. 24. 7. 27: 8,8 mm. 25. 7. 27: 8,8 mm.

Und was ist das für eine Bühne! Ein tiefer Profekt, schon gemalte Kulissen, künstliche Lichtwirkungen und mitten darin Puppen! Schon in dritter Generation besteht die Puppenpielerfamilie Apel, und an dem kleinen röhrenden Körper, der mit den Augen klappert und den lockenden Mund als Befruchtung seiner Götze auf und zu schnappen lassen kann, haben sich schon vor 70 Jahren Kinder gekreuzt, die jetzt als Deute über ähnliche Götze lachen.

Aber die „Holsoper“ ist auch modern geworden, und zwar eben in der Wahl der Götze, wie auch in der ganzen Aufmachung, in Sprache und Kostümierung. Und sonderbarer Raum dreiviertel Meter hoch sind die Puppen und erscheinen uns doch lebensgroß. Künstlerisch geschickte Typen. Ein Gebelmar mit Glase und dem Ausdruck eines bewährten Weidemanns; ein Mittel mit roter Nase und dummdreiem Gesicht; ein dummes und ein intelligenter Bauer; der verlorne Familienvater, auch als Arbeiter brauchbar, ein röhrender Held und Viehhüter, dessen kleines Wärtchen mit dem Braun der Haare Schritt hält, und die lieblichen jungen Mädchen mit großen, harten Puppenaugen. Alle Aufstellungen des Charakters sind unter den Puppen zu finden.

Klassische Stücke sind aufgeführt worden: Shakespeares „Was ihr Wagt“, ganz nach der Aufführung im Schauspielhaus herausgebracht; Schillers „Turandot“ recht nach dem Spielplan, ebenso „Der Freischütz“ und „Der Trompeter von Säckingen“ hat schon mit seinem Abschiedslied die Deute gerührt. Da stand er, zum Ansehen lauter, vom Scheinwerfer in zoffel Morgenlicht getaucht, die Trompete

an den roten Lippen, an seinen Schimmel gelehnt, der auch ganz wie es sich gehört, ungeduldig mit dem Fuße scharrt. Eine stimmungsvolle Raubvogel ringsumher. Und wie die sympathische, gut ausgebildete Stimmenlinie sang, senkte sich der Arm mit der Trompete und legte wieder an, als der Musikant hinter den Kulissen zu Hosen begann.

Es ist gar nicht leicht, das Gantieren mit den Puppen, jede an ihren acht bis zehn Füßen, die oben an bewegliche Polsteifen befestigt sind, so zu dirigieren, daß Leben und Bewegung vorgeführt wird. Drei Personen stehen auf dem Dreiergerüst, stehen die Puppen, besorgen die An- und Abgänge, sprechen dabei ihre Rollen, jede in dem Tonfall, der für den Charakter paßt und singen noch dazu ihre Arien. Die arbeiten.

Dann heißt es für den neuen Spielplan die Puppen anschieben. Der elegante Taugenichts kommt wirklich und wahrhaftig zu Tisch, während der fidele Bauer, der in einem Koppel den Segen der Arbeit preist, in großen Holzplanen antrampelt. Es liegt in diesen Vorstellungen so viel Wollen und Kunstfertigkeit, so viel durch Generationen übernommene Routine, daß es wirklich lohnt, sich einmal in das neue Empfinden einzutauchen, das zum Genuß an diesem Puppenpiel gehört. Und auch das eine spricht für solche Volkstänke, das diejenigen, welchen es die Verhältnisse verdienen, die große Oper zu besuchen, doch manches gute Theaterstück kennen lernen, wenn sie in die „Holsoper“ auf dem Klauaplatz gehen.

Maxine Daxilalk